

Da hieß man Ortrunen dem Kreis der Helden nah,
 Und auch Hildeburgen, die Jungfrau wohlgethan:
 Ortwein und Hartmut, die nahmen sie zu Weibe.

„Nun will ich,“ sprach Frau Gudrun, „daß wir immerdar in Frieden bleiben.“

Walther von der Vogelweide.

Überfetzt von Dr. Albert Schröter. Jena 1881.

Minne-Lust und -Leid.

1. Frühlingssehnen.

Was schuf überall uns der Winter für Pein?
 Entblättert die Haide, verflungen im Hain
 Die lieblichen Stimmen der Waldbögelein!
 Ach wärßen erst wieder in munteren Reihn
 Die Mädchen den Ball an dem grünenden Rain,
 So fängen auch wieder die Vögel darein.

Ach könnt ich verschlafen die grämliche Zeit!
 Wie haß ich den Winter im schneeigen Kleid
 Und ist seine Macht mir so inniglich leid.
 Doch reicht sie auch heut noch so weit und so breit,
 Erliegt er doch endlich dem Frühling im Streit,
 Dann pflück' ich mir Blumen, wo heute es schneit.

2. Winter-Leid.

Es war die Welt gelb, rot und blau,	Die Thoren rufen: Schnei nur, schnei!
Grün in dem Wald und auf der Au,	Die armen Leut': Ach käm der Mai!
Die Vögel fangen, die Luft war lau —	Drum ist mein Sinn so schwer wie Blei.
Nun schreit die Nebelkräh so rauh!	Doch ist der Winter erst vorbei,
Ob heut die Erde anders schau'?	Wie voll mein Herz von Sorgen sei,
Sie ist nun worden bleich und grau —	Ich würde ihrer aller frei,
Drum rümpfet sich gar manche Brau.	Käm erst der liebe Venz herbei.

Ich saß auf einer grünen Höh.	Wenn länger ich müßt leben so,
Es sproßten Blumen auf und Klee	Ich äße Krebsje lieber roh!
Wohl zwischen mir und einem See.	Komm, Sommer, mach uns wieder froh!
Das ist vorbei, wohin ich seh,	Vom Anger alle Lust entfloß.
Und wo wir Kränze wanden eh,	Einst spielt ich hier und anderswo
Da liegt nun Reif und kalter Schnee —	So wonniglich mit Blumen — — oh!
Das thut den kleinen Vöglein weh.	Das ward im Winter alles Stroh!